

Danach schien sich die Lage zu entspannen. Doro und Frau Zeigler kamen ins Gespräch über ihre gemeinsame Leidenschaft: backen. Sie haben Rezepte ausgetauscht und sich halbwegs freundlich unterhalten – bis es beim Thema *Käsekuchen* zum Eklat kam. Frau Zeigler hat die Meinung vertreten, dass in jeden Käsekuchen Schmand gehört. Doro hat dagegegenthalten und erklärt, dass nur ein Kuchen mit Schichtkäse ein richtiger Käsekuchen ist. Den Rest des Abends haben sie sich erbittert angeschwiegen und keines Blickes mehr gewürdigt.

»Schichtkäse statt Schmand. Und so was führt ein Café«, hat sich Frau Zeigler anschließend ereifert und erbost den Kopf geschüttelt. »Mit der Person rede ich kein Wort mehr!«

Was für meine Zwecke natürlich ideal ist.

»Doros Aushilfe ist in Urlaub«, flunkere ich. »Deswegen habe ich versprochen, sie ab morgen ein bisschen zu unterstützen. Sie wissen schon: Sahne schlagen, Früchte schnippeln, Milch schaumig rühren ... Im *Pudierzucker* ist in den Sommermonaten ja immer besonders viel los. Weil dann auch die Terrasse geöffnet ist. Ich werde wahrscheinlich von morgens bis abends beschäftigt sein.«

»Den ganzen Tag über? So was nennt sich Kinderarbeit. Und die ist verboten«, schimpft Frau Zeigler.

»Ach wo«, wiegle ich ab. »Ist doch bloß ein kleiner Freundschaftsdienst. Ich mache das gerne.«

»Moment mal!« Frau Zeigler stellt das Kauen ein und fixiert mich mit einem misstrauischen Blick. »Schwindelst du mich etwa an? Ist das wieder so eine Geschichte wie die mit deiner erfundenen frommen Freundin?«

»Natürlich nicht!«, entgegne ich so empört wie möglich und ziehe mein Ass aus dem Ärmel: »Wenn Sie mir nicht vertrauen, können Sie Doro gerne anrufen.«

»Diese Person? Auf keinen Fall!«, schnaubt Frau Zeigler.

»Tja ... dann werden Sie mir wohl einfach glauben müssen«, entgegne ich mit bedauerndem Gesichtsausdruck.

Frau Zeigler presst die Lippen zusammen und stiert übellaunig auf ihren Teller, bevor sie grimmig knurrt: »Na schön. Wenn du dich unbedingt ausbeuten lassen willst von dieser Person. Aber spätestens um acht bist du zu Hause.« Sie wirft einen Blick auf Doktor Herkenrath, der gerade ängstlich vor einem Schmetterling zurückweicht, und fügt mürrisch hinzu: »Halte den Hund vom Schichtkäse fern!«

Als ich am nächsten Morgen aufwache, fühle ich mich ganz hibbelig und aufgeregt. Wie immer, wenn ich weiß, dass ich mit dem schüchternen Detektiv an einem Fall arbeiten werde. Während ich unter die Dusche hüpfte, frage ich mich, welche Art von Verbrechen uns heute erwarten könnte.

Bei unserem ersten gemeinsamen Auftrag ging es um eine verschwundene Perle, in einem weiteren Fall haben Rory und ich wegen eines gestohlenen Gemäldes ermittelt.

Eine zünftige Erpressung wäre mal interessant, denke ich.

Meinetwegen auch eine Entführung. Hauptsache, nicht irgendein total langweiliger Betrugsfall oder einer von den öden Aufträgen, wo man irgendwelche kleinkriminellen Büroklammerdiebe beschatten muss.

Zum Frühstück gibt es Tee. Weil die Kaffeedose zu Frau Zeiglers Verdruss weiterhin verschollen ist.

»Ich weiß nicht, wo ich noch suchen soll«, seufzt sie ratlos. »Das Ding ist wie vom Erdboden verschluckt.«

Womit sie richtiger liegt, als sie ahnt. Aber das muss ich ihr ja nicht auf die Nase binden.

»Nachher fahre ich mit Raimund einkaufen«, erklärt sie. »Dann besorge ich eine neue.«

»Ich bin dann mal bei Dor«, verabschiede ich mich, worauf Frau Zeigler säuerlich guckt und »*diese Person*« in sich reinbrummelt.

Gemeinsam verlassen Doktor Herkenrath und ich das Haus und machen uns auf den Weg zu Rorys Agentur.

Der schüchterne Detektiv ist momentan das, was Frau Zeigler als *Strohwitwer* bezeichnen würde: Charlotte, seine Freundin, ist auf Reisen. Die beiden haben sich kennengelernt, als wir im Fall der verschwundenen Sprudel-Perle ermittelt haben. Charlotte ist ebenso schüchtern wie Rory. Bei den beiden war es scheue Liebe auf den ersten verlegenen Blick.

Erwähnen sollte ich vielleicht noch, dass Charlotte nicht nur ausgesprochen schüchtern, sondern auch eine milliardenschwere Erbin ist und eine riesige Villa besitzt. Sie engagiert sich sehr für wohltätige Zwecke. Und genau deswegen gondelt sie gerade durch Europa. Um andere reiche Menschen davon zu überzeugen, ebenfalls Geld für die gute Sache zu spenden. Brüssel, Paris, London, Barcelona ...

Rory arbeitet ununterbrochen und macht so gut wie nie Urlaub. Es hätte ihm gutgetan, sich mal zwei Wochen freizunehmen und Charlotte bei ihrem Europa-Trip zu begleiten. Was ihm aber leider unmöglich war. Der Detektiv hat neben seiner Schüchternheit noch jede Menge andere Schrullen und Marotten. Extreme Flugangst, zum Beispiel. So extrem, dass er nicht mal in einem Flieger sitzen muss, um Angst zu bekommen. Ihn ereilt schon beim Betrachten einer Luftaufnahme wilde Panik.

Vor ihrer Abreise hat Charlotte mich angerufen und schüchtern gebeten, mich ein bisschen um Rory zu kümmern: »Du, ähm, weißt ja, Matilda: Manchmal ist er so in seine Arbeit vertieft, dass er vergisst, zu essen. Sorg doch bitte dafür, dass er gelegentlich eine Kleinigkeit zu sich nimmt. Aber nicht nur Flips und Schokolinsen, sondern wenigstens ab und zu mal ein Rosinenmürbchen. Ach, und es wäre, öhm, nett, wenn du darauf achten könntest, dass er keine unnützen Versicherungen oder Zeitschriften-Abonnements abschließt. Wenn ihm so ein Vertreter auf die Pelle rückt, ist er einfach zu höflich, um *Nein* zu sagen. Neulich hat er sich von einem Verkäufer am Telefon fünfhundert Dosen *Mauzi-Katzenfutter* aufschwätzen lassen. Weil es ihm unangenehm war, den Mann darauf hinzuweisen, dass er überhaupt keine Katze hat.«

Ich habe versprochen, alles Menschenmögliche zu tun.

In den Gärten rechts und links der Kastanienallee zwitschern die Vögelein und zu dieser frühen Morgenstunde herrschen angenehme Temperaturen. Aber wahrscheinlich wird die Sonne in ein paar Stunden wieder vom Himmel brennen, als wollte sie einem das Hirn weichkochen.

Mit der Straßenbahn braucht man dreißig Minuten bis zu Rory. Auf dem Weg zur Haltestelle muss ich unbedingt noch was erledigen: mein Alibi wasserdicht machen. Noch hat es nämlich einen Schwachpunkt: Frau Zeigler glaubt, dass ich bei Doro bin. Und wenn Mama zu Hause anruft, wird sie ihr genau das berichten. Mama wird sich mit der Auskunft erst mal zufriedengeben und nicht weiter nachhaken. Bis dahin ist alles im grünen Bereich. Gefährlich wird es, wenn das Thema später mal zwischen Mama und Doro aufkommen sollte – und Doro ganz überrascht davon ist, dass ich eine Woche bei ihr ausgeholfen habe. Dann kann ich wieder zum Verhör antreten.

Dieses kleine Leck in meinem Alibi muss ich noch stopfen. Mit einem weiteren Schwindel.

Das *Pudierzucker* hat gerade erst geöffnet. Doro spannt Sonnenschirme auf der Terrasse auf. Neben dem Eingang zum Café hat sie einen Napf mit Wasser hingestellt. Doktor Herkenrath stürzt sich wie ein Verdurstender darauf und schlabbert los, als hätte er eine dreiwöchige Wüstenwanderung hinter sich.

»Morgen, Doro.«

»Morgen, Matilda«, begrüßt sie mich und schüttelt ihre roten Dreadlocks. »Was führt dich so früh hierher?«

»Du hast nicht zufällig einen Milchkaffee übrig? Bei uns zu Hause gibt es momentan nur Tee.«

»Na klar«, sagt sie. »Ich mache uns zwei Caffè Latte.«

Ich nehme an einem der Tische auf der Terrasse Platz, lasse mir die Morgensonne auf die Nase scheinen und beobachte, wie sich die Gassen zwischen den bunten Marktbuden auf dem Boringer Platz mit Menschen füllen.

Doro kommt kurz darauf zurück, setzt sich zu mir und wirft mir über den Rand ihres Glases hinweg einen neugierigen Blick zu. »Du bist doch nicht nur wegen des Kaffees hier, Matilda. Irgendwas willst du. Ich kann es dir an der Nasenspitze ansehen. Also – raus damit!«

Ich beuge mich zu ihr vor und wispere geheimnistuerisch: »Ich brauche deine Unterstützung. Und vor allem deine Verschwiegenheit. Zu Mamas Geburtstag im September möchte ich sie mit einem Hundetanz überraschen.«

»Hundetanz?« Doro blickt mich ungläubig an.

»Ja. Hundetanz oder auch Dogdancing. Da tanzen Herrchen oder Frauchen gemeinsam mit ihrem Hund.«

»Im Ernst?«, kichert Doro. »Und was kommt als Nächstes? Karate mit der Katze? Hockey mit dem Hamster? Tiefseetauchen mit dem Goldfisch?«

»Das ist eine richtige Sportart«, kläre ich sie auf. »Dafür gibt es sogar internationale Meisterschaften und so was. Jedenfalls – diese Woche wird auf dem Hundeübungsplatz ein Dogdancing-Kurs angeboten. Und da habe ich Doktor Herkenrath und mich angemeldet. Damit wir einen schönen Tanz einüben und Mama damit an ihrem Geburtstag überraschen können.«

»Und du glaubst wirklich, dass ihr das gefallen wird?«, fragt Doro mit skeptischem Unterton.

»Bestimmt. Und für Doktor Herkenrath ist das auch eine gute Sache. Da kommt er mal wieder ein bisschen in Form.«

Doro wirft einen kurzen Blick auf meinen Cockerspaniel und raunt mir zu: »Der haut doch ab, sobald er Musik hört.«

»Ach, was«, sage ich. »Der kriegt das schon hin. Vielleicht wird er dadurch sogar ein bisschen selbstbewusster.«

»Und was habe *ich* mit dieser Hundetanzerei zu tun?«, will Doro wissen.

»Na ja, damit es eine Überraschung wird, darf Mama nichts von dem Kurs erfahren. Also, falls zwischen euch mal die Sprache darauf kommen sollte: Ich habe die erste Ferienwoche hier im Café verbracht und dir in der Küche geholfen. Frau Zeigler habe ich das auch erzählt. Weil sie sich dauernd verplappert und kein Geheimnis bewahren kann.«

»Tja ...«, macht Doro und zuckt mit den Schultern. »Wer Schmand in den Käsekuchen tut, auf den ist auch sonst kein Verlass. Also gut: Ich werde deiner Mutter erzählen, dass du fleißig bei mir in der Küche gewerkelt hast.«

»Du bist ein Schatz, Doro«, sage ich und wische mir Milchschaum von der Oberlippe. »Und jetzt hätte ich gerne noch vier Rosinenmürbchen. Aber die bezahle ich natürlich.«

Doro erhebt sich, blickt noch einmal zweifelnd zu dem schlabbernden Doktor Herkenrath und flüstert mir ins Ohr: »Er ist ja wirklich ein lieber Kerl. Aber als Tänzer kann ich ihn mir beim besten Willen nicht vorstellen. Der hat sich doch nach zehn Takten alle vier Beine verknotet.«

Üblicherweise frühstücken Rory und ich gemeinsam, bevor wir uns an die Arbeit machen. Vorzugsweise Rosinenmürbchen, die so was wie das Lieblingsgebäck aller Schüchternen sind. Dazu trinkt der Detektiv ein entsetzlich schmeckendes, widerwärtiges Gebräu, das ich als schüchternen Kaffee bezeichne, weil es so dünn ist, dass man beinahe durchsehen kann.

Aber heute gibt es kein Frühstück, wird mir schlagartig klar, als Doktor Herkenrath und ich in der Sailenzer Straße eintreffen.

Rory ist so populär, dass er eine riesige Fangemeinde hat. Normalerweise drücken sich immer ein paar Fans vor der Agentur herum, in der Hoffnung, einen kurzen Blick auf den Detektiv zu erhaschen oder ein Autogramm zu ergattern. Momentan ist das Fan-Aufkommen aber eher gering bis nicht vorhanden. Was wohl an der Ferienzeit liegt. Auch Rory-Fans müssen mal Urlaub machen.

Dafür steht der schüchterne Detektiv höchstpersönlich vor dem Haus, blickt alle fünf Sekunden auf seine Armbanduhr und scheint mich ungeduldig zu erwarten. Rory ist eine große, dünne Erscheinung mit lockigem Haar. Wie fast immer trägt er einen tadellos sitzenden Anzug, Hemd und Krawatte. Ein Aufzug, in dem er im Laufe des Tages gehörig ins Schwitzen kommen dürfte.

»Morgen, Rory. Was ist los?«, frage ich verwundert. »Warum stehen Sie hier unten auf der Straße?«

»Guten Morgen, Matilda. Wir, öhm, wir haben einen Fall. Und es, ähm, eilt ein wenig«, entgegnet er, lächelt schüchtern und kratzt sich verlegen am Hals. »Ich, äh, habe Amadeus angerufen. Er müsste jeden Moment hier sein.«

Kaum hat er es ausgesprochen, biegt eine schwarze Elektrolimousine um die Ecke. Die Nobelkarosse hält direkt vor uns. Ein grauhaariger, gebrechlich wirkender Mann in weinroter Chauffeur-Uniform klettert ächzend aus dem Gefährt, öffnet die hintere Wagentür, deutet eine Verbeugung an und begrüßt uns kurzatmig: »Guten, Morgen, Frau Bond. Guten Morgen, Herr Shy. Guten Morgen, Herr Doktor Herkenrath.«

»Schön, Sie wiederzusehen, Amadeus«, sage ich und lächle ihn freudig an.

Die schwarze Limousine gehört Charlotte, Rorys Freundin. Amadeus ist ihr Chauffeur. Und da der schüchterne Detektiv über keinen Führerschein verfügt, hat Charlotte ihm angeboten, dass er Amadeus' Dienste in Anspruch nehmen kann, wenn er sie benötigt. Amadeus ist sechsundachtzig und ein wenig zittrig, aber ein erstklassiger Fahrer.

Rory und ich nehmen auf der Rückbank Platz. Doktor Herkenrath springt auf meinen Schoß und guckt so bedröppelt, als wollte er sagen: »Muss das wirklich sein?« Autofahren gehört auch zu den Dingen, vor denen er Angst hat. Weil sein Magen dabei jedes Mal Salto schlägt.

»Wohin darf ich Sie bringen?«, fragt Amadeus mit knarzender Stimme.

»Wir, öhm, wir müssten zu Schloss Eichhorn«, antwortet Rory und räuspert sich nervös. »Wenn es Ihnen keine, ähm, wenn es Ihnen keine Umstände ...«

*Schloss Eichhorn?* Überrascht runzle ich die Stirn. Das Schloss Eichhorn findet man ein paar Kilometer vor den Toren der Stadt, inmitten grüner Hügel und Wälder. Es wurde im achtzehnten Jahrhundert als Jagdschlösschen für einen Kurfürsten erbaut, der sich zeit seines Lebens genau einen (!) Tag dort aufgehalten hat. Dann stand es viele Jahre leer, bis es Mitte des vergangenen Jahrhunderts zu einem Internat für Kinder schwerreicher Eltern umfunktioniert wurde.

»Worum geht es?«, frage ich Rory neugierig, während Amadeus die schwarze Limousine in den Verkehr einfädelt.

Der schüchterne Detektiv scheint mich nicht zu hören und stiert sehnsuchtsvoll auf die Tüte mit Rosinenmürbchen, die ich aus dem *Pudierzucker* mitgebracht habe. Wahrscheinlich hat er sich in den letzten Tagen ausschließlich von dünnem Kaffee ernährt.

»Greifen Sie ganz unschüchtern zu!«, sage ich und halte ihm die Tüte vor die Nase.

»Oh, äh, gerne. Wenn das nicht zu unverfroren ...« Er nimmt sich ein Mürbchen und beginnt daran zu nagen wie eine Maus am Käse.

»Spannen Sie mich nicht auf die Folter, Rory. Was hat es mit Schloss Eichhorn auf sich?«, will ich wissen.

Der Detektiv pult eine Rosine aus dem Mürbchen. Seine Miene verfinstert sich und er wispert: »Es geht um eine Tote in der Schulbibliothek. Vielleicht ein Unfall. Vielleicht aber auch ein, *hüstel, hüstel* ... ein Mord.«

Augenblicklich wird mir flau im Magen. Verschwundene Perlen und gestohlene Gemälde sind eine Sache. Aber ... eine Tote? Ein Mord?

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragt Rory und betrachtet mich mit einem besorgten Blick. »Du bist ja plötzlich ganz blass.«